

# Aufgeschnappt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **63 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nig fremd, schimmernd und geheimnisvoll in der neuen Umgebung. Und wie auch wir nicht mehr dieselben sind, wenn wir am Ende unserer Reise wieder zu Hause ankommen, hat sich auch der Text unterwegs verändert.

Dies zeigt sich beispielsweise bei Goethes bekanntem Gedicht «Wandrer's Nachtlid»:

Über allen Gipfeln  
ist Ruh,  
in allen Wipfeln  
spürest du  
kaum einen Hauch;  
die Vögelein schweigen im Walde.  
Warte nur, balde  
ruhest du auch.

Das Gedicht wurde 1902 ins Japanische übertragen; 1911 übersetzte es ein Franzose im Glauben, es handle sich um ein japanisches Original, ins Französische. Aus dem Französischen wurde es schließlich als «Japanisches Nachtlid» wieder ins Deutsche übertragen:

Stille ist im Pavillon aus Jade,  
Krähen fliegen stumm  
zu beschneiten Kirschbäumen  
im Mondlicht.  
Ich sitze und weine.

Es sieht beinahe so aus, als ob dem armen Gedicht vom vielen Übersetzen ein wenig schlecht geworden wäre.

Bei einem jüngeren Beispiel lautete der englische (prosaische) Ausgangstext:  
We believe that an advertising agency's only valid short-term "raison d'être" lies in finding simple yet integral solutions to its clients' communication needs.

Dieser Ausgangstext wurde so übersetzt:

Der einzige langfristig gültige «reason for being» einer Werbeagentur besteht in ihrer Kompetenz, für die komplexen Marktprobleme ihrer Kunden einfache und gesamtheitlich konzipierte Lösungen zu finden.

Was mag den Übersetzer dazu bewogen haben, das französische Fremdwort im englischen Text als englisches Fremdwort im deutschen Text wiederzugeben? Vielleicht die Tatsache, dass einige Amerikaner französische Einsprengsel ebenso chic finden wie wir Deutschsprachigen das Englische cool? Ging es um den kleinen Unterschied?

Den gibt es übrigens auch zwischen *übersetzen* und *übersetzen*. Bei der Betonung: *übersetzen* sagen die Übersetzer, *übersetzen* die Fährleute; und beim Partizip: der Übersetzer *übersetzt*, der Fährmann *setzt über*.

*Beat Gloor*

## Aufgeschnappt

---

### Das Licht am Ende des Eisbergs

Zu den beliebtesten Redewendungen im Titel wissenschaftlicher Arbeiten gehört

*Die Spitze des Eisbergs*. Dass eine solche Spitze zwingend aus Eis bestehen muss, ist allerdings die naive Annahme von Laien.

Forscher haben es mittlerweile geschafft, Eisberge aus einer Vielzahl von Materialien zu fertigen. Z. B. aus Malaria: «Thar-Wüste: Sitzen auf dem Malaria- Eisberg» (The Lancet Infectious Diseases, Vol. 4, S. 322); aus Arteriosklerose: «Die periphere arterielle Verschlusskrankheit ist nur die Spitze des arteriosklerotischen Eisbergs» (American Journal of Critical Care, Vol. II, S. 390–94); ja es gibt sogar einen Eisberg aus Qualitätssicherung: «Mortalität bei Herzoperationen: die Spitze des Qualitätssicherungs-Eisbergs» (Heart, Vol. 84, S. 7–8).

Auch beim wissenschaftlichen Tunnelbau kommen seltsame Baustoffe zum Einsatz: «Licht am Ende des Calcium-Freisetzung-Tunnels: die an der Ionen-Translokation in Ryanodin-Rezeptor-

Kanälen beteiligten Strukturen und Mechanismen» (Quarterly Reviews of Biophysics, Vol. 34, S. 61–104).

In Tunneln erfährt man auch Erstaunliches über die Sinne unserer Kleinsten: «Sehen schwere Atomkerne Licht am Ende des Tunnels?» (Angewandte Chemie, Vol. 43, S. 398–401). Vor allem Rot und Grün gilt es dort zu unterscheiden: «Der Gebrauch von selektiver Dekontamination im Verdauungstrakt. Steht das Licht am Ende des Tunnels auf Rot oder Grün?» (Annals on Internal Medicine, Vol. 117, S. 609–11). Heute werden aber wirklich auch überall Ampeln aufgestellt...

*Reto U. Schneider*  
(NZZ FOLIO)

## Neue Rechtschreibung

---

### Wer kann folgende Fragen beantworten?

1. Warum steht nach dem Buchstaben q stets der (scheinbar) unnötige, eigentlich widersinnige und stets stumme Buchstabe u? Dieser Buchstabe scheint so wichtig zu sein, dass er sogar die Rechtschreibreform überdauert hat. Die Reformatoren haben doch sonst alle in ihren Augen unnötigen stummen Buchstaben entfernt.

2. Für die selbstständigen Laute ä ö ü ß wurden eigene Schriftzeichen geschaffen. Warum nicht auch für die selbstständigen Laute ch und sch? Warum müssen diese durch mehrere Buchstaben umschrieben werden? Warum braucht sch

gar drei Buchstaben, wo doch z. B. sh ausreichen würde. (Andere Sprachen haben eigene Schriftzeichen dafür.)

3. In bestimmten Fällen werden Mitlaute verdoppelt. Warum nicht kk, sondern ck, warum nicht zz, sondern tz?

4. Warum gibt es keine Unterscheidung zwischen den selbstständigen Lauten «stimmhaftes s» und «stimmloses s»? Konsequenter wäre z. B. s für stimmhaftes s nach langem Selbstlaut, ß für stimmloses s nach langem Selbstlaut, ßß für stimmloses s nach kurzem Selbstlaut.

5. Warum gibt es bei st keine Unterscheidung zwischen den Lauten s und sch? Oder, anders herum, warum wird sch in